

EIN AB DISCOVERY BUCH

Mamas neuer Freund

COLIN MILTON



Mama hat eine neue Freundin. Sie nennt sie Jane. Ich nenne sie Tante Jane, wenn ich sprechen darf.

Tante Janes Mann ist unterwürfig, und sie ist seine Herrin und sein Ein und Alles. Sie entscheidet alles für ihn, und im Gegenzug dient er ihr bedingungslos. Da ich mich wie ein erwachsenes Baby fühle, tue auch ich, was man mir sagt – ohne Fragen oder Erklärungen. Egal, ob es Mama oder Tante Jane ist.

Die Realität des Erwachsenenlebens, das sich wie ein Baby anfühlt, unterscheidet sich im Alltag deutlich von den Vorstellungen, die viele davon haben. Natürlich kann es sehr verlockend erscheinen, in einem Kinderbett oder Laufstall zu liegen und sich von jemandem jeden Wunsch erfüllen zu lassen – auch wenn es kindliche Bedürfnisse sind –, bis der Alltag einen einholt.

Ja, ich habe ein komplettes Kinderzimmer zu Hause.

ständig Windeln und Plastikhöschen und werde nur gewickelt, wenn meine Betreuungsperson es für richtig hält. Und ja, ich trinke alles aus der Babyflasche und meine Nahrung muss für ein Baby unter zwölf Monaten geeignet sein. Im wahren Leben ist es aber so, dass ich trotz all dieser kindlichen Einschränkungen oft Aufgaben von Erwachsenen erledigen muss, obwohl ich immer noch wie ein kleines Kind behandelt werde.

Mamas neuer Freund

Nehmen wir an, Mama möchte den Küchenboden putzen. Das würde sie bestimmt nicht selbst machen, solange ich da bin. Ich bekomme einfach die Anweisung, und dann lege ich los. Meistens habe ich dabei einen Schnuller, und Mama neckt mich genüsslich wegen meiner Windel, während ich den Boden putze. Sie nennt es „*Krabbelübungen fürs Baby*“. Wenn ich es besonders gut mache, bekomme ich vielleicht eine Flasche und eine Geschichte. Wenn Mama aber keine Lust hat, kann es genauso gut sein, dass ich abends in mein Bettchen komme. Ich versuche immer, es gut zu machen. Zu oft früh ins Bett zu gehen, macht mich traurig.

Ich weiß heutzutage nie, was der nächste Tag bringt. Was ich aber weiß, ist, dass es Konstanten in meinem Leben gibt: Ich nenne meine Frau immer „Mami“ und bin ihr völlig unterworfen. Der folgende Bericht ist wahr.



"James?"

"Ja, Mama?"

"Komm her, Liebling. Windelwechselzeit!", rief sie von unten von der Treppe.

Ich eilte die Treppe hinauf und blickte hinunter. Mamas lächelndes Gesicht blickte zu mir auf. In ihren Händen sah ich eine saubere Wegwerfwindel und eine ungeöffnete Packung Feuchttücher.

„Komm auf deinen Po, mein Schatz. Mama will nicht, dass du fällst!“

Ich saß oben auf der Treppe und rutschte Stufe für Stufe nach unten, wobei das leise, dumpfe Geräusch meiner nassen

Mamas neuer Freund

Windel, die ich trug, mein Vorankommen hörbar begleitete. Mamas Lächeln wurde breiter, je näher ich ihr kam. Schließlich erreichte ich die unterste Stufe, und Mama nahm meine Hand und half mir aufzustehen.

„Schlaues Ding!“, rief sie und klopfte mir anerkennend auf den Po. Lachend sagte sie: „Na los! Rutsch! Leg dich auf deine Wickelunterlage. Mama will sehen, wie nass du bist!“

Ich eilte ihr voraus ins Wohnzimmer. Die Wickelauflage lag an ihrem üblichen Platz, in der Nähe der Fenstertüren hinten im Zimmer.

„Ich komme!“, lachte Mama. „Mein kleiner Junge sollte sich besser hinlegen, damit er gewickelt werden kann.“

Das war ein fester Bestandteil unseres Rituals und ein kleiner Scherz. Ich musste immer mit hochgelegten Beinen auf dem Wickeltisch liegen, sobald sie ankam. Natürlich machte Mama, wie sie es mit einem Kleinkind tun würde, immer ein großes Theater daraus, mit mir ein Wettrennen zu veranstalten, und schaffte es am Ende doch immer, von mir auf dem Wickeltisch abgefangen zu werden.

„Puh!“, sagte sie, als sie sich neben mich kniete . „Ich glaube, du kennst da einen Abkürzungsweg unter Mamas Tisch oder so. Ich hab noch nie ein Baby mit Windel so schnell rennen sehen!“

Wir lachten beide über den albernen, verspielten Humor, der so ein zentraler Bestandteil unseres Lebens war. Mama begann, die Druckknöpfe zwischen meinen Beinen zu öffnen, während ich trage über den Boden und durch die Terrassentür in den Garten blickte.

„Siehst du die Vögelchen im Schnee spielen, mein Schatz?“, fragte Mama. „Bestimmt ist ihnen kalt!“, lächelte ich bei dem

Mamas neuer Freund

Gedanken. „Ich wette, sie würden sich wünschen, sie hätten auch so eine schöne, warme Windel wie du!“

Sie wickelte mich weiter, rollte die benutzte Windel zusammen und verschloss sie mit den Klebestreifen.

„Ich glaube, Mama wird dir heute zwei Windeln anziehen, weil es so kalt ist. Wir wollen ja nicht, dass sich Eiszapfen an deinem Pipi bilden, oder?“

Während sie das sagte, rieb sie mir Babyöl auf den Penis und grinste. Egal wie oft sie mich wickelte, ihre Berührung erregte mich immer noch. Zwei Windeln bedeuteten meistens, dass es eine Weile dauerte, bis ich gewickelt war, aber das machte mir nichts aus. Mama schien es immer zu genießen, mich mit meinem großen, gepolsterten Po zu sehen, und ich war immer glücklich, wenn Mama mit mir zufrieden war. Bald lagen die zwei Windeln an, gefolgt von einer Plastikhose mit Aufdrucken von Kinderzimmerspielzeug und Babyartikeln.

Während sie die Druckknöpfe wieder zuknöpfte , sagte sie:
„So. Mama bringt dich heute zu Tante Jane. Sie hat Computerprobleme, und ich habe ihr erzählt, was für ein kluger Junge du bist. Deshalb hat sie angeboten, auf dich aufzupassen, wenn du im Gegenzug all die unartigen Dinge lösest, die passieren.“

Ich wollte nicht rausgehen und Mama konnte das an meinem Gesichtsausdruck sehen.

„Kein Wort, James. Kein Wort. Tante Jane freut sich schon darauf, dass du dich um sie kümmерst, und es ist umso besser, dass du dich nützlich machen kannst.“

Als ich mich auf alle Viere rollte, sah ich, dass meine Wickeltasche schon bereit war – ein buntes Babyspielzeug war an ihrem Riemen befestigt, sodass niemand an seinem wahrscheinlich kindlichen Inhalt zweifelte.

Mamas neuer Freund

Mama kam mit meinem Steppmantel und half mir beim Anziehen – die hellblauen Fäustlinge an einer Schnur durch die Ärmel waren eine von Mamas kürzlichen, sanften Demütigungen gewesen. So vergingen von der Ankündigung, dass wir zu Tante Jane fahren würden, bis zur tatsächlichen Abfahrt keine fünf Minuten. Während Mama das Auto fuhr, dachte ich darüber nach, was uns wohl bevorstand.

Etwa fünfzehn Minuten später bog Mama den Wagen auf eine mit Kies bedeckte Auffahrt vor einem stattlichen Haus ein. Es hatte drei Stockwerke, und der an die Auffahrt angrenzende Vorgarten war unter der dünnen Schneedecke sichtlich gepflegt.

„Halt Mamas Hand fest, mein Schatz“, sagte sie, als ich nervös aus dem Auto stieg. „Braver Junge. Braver Junge. Halt Mamas Hand ganz fest.“

Ich klammerte mich fest, nicht so sehr, um mich zu stabilisieren, sondern eher aus Angst und weil ich meine geliebte Mama nicht loslassen wollte. Wir erreichten die Haustür, und Mama klingelte. Obwohl ich mich in meiner Kleidung etwas albern vorkam, hatte ich keine Angst und war auch nicht besorgt. Mama würde mich niemals an einen unheimlichen Ort bringen. Die Tür ging auf, und eine Frau, die ich für Tante Jane hielt, öffnete sie.

„Hallo!“, sagte sie und begrüßte Mama herzlich. „Schön, dass du gut durch den Schnee gekommen bist! Schrecklich, nicht wahr?“

„Die Straßen waren eigentlich gar nicht so schlecht“, sagte Mama, als sie mich ins Haus vor sich geleitete. „Wir sind einfach langsam gefahren.“

„Das ist der beste Weg!“, erwiderete Tante Jane. Sie wandte sich mir zu. „Ist das also das Baby?“

Obwohl ich kindlich gekleidet war, inklusive Windeln, wurde ich rot, als mich eine andere Frau als „das Baby“ bezeichnete.

Mamas neuer Freund

„Ja“, antwortete Mama und wuschelte mir spielerisch durch die Haare. „Das ist mein süßer Baby James!“

„Oh, das Lied kenne ich noch!“, lachte Tante Jane. „Meine Güte, das habe ich ja ewig nicht mehr gehört!“ Sie sah mich an. „Oh, er sieht aber süß aus! Darf er schon sprechen oder macht er nur Babysprache?“

„Er kann zwar beides, aber er hat selten etwas zu sagen, was ich hören will! Du weißt ja, wie kleine Jungen sind!“

Als Mama ihren Mantel auszog, begann Tante Jane, meinen Mantel zu öffnen und mir die Fäustlinge von den Fingern zu ziehen.

„Ich finde es toll, wie du seine kleinen Handschuhe an einer Schnur befestigt hast! Das ist ja total kindisch, dass er so etwas tragen muss. Genial!“

Als Tante Jane mir die Ärmel von den Armen zog, erschien eine Gestalt hinter ihr.

„Ah, Mitsie. Da bist du ja. Häng die Mäntel auf und koch eine Kanne Tee. Bring ihn ins Wohnzimmer. Das beste Porzellan bitte!“

„Ja, Herrin“, kam die Antwort, und er drehte sich um und ging weg.

„Willst du dann mit Tante Jane mitkommen?“, sagte sie und streckte mir die Hand entgegen. Ich warf einen Blick auf Mama und wusste sofort, dass ich Tante Janes Hand nehmen und mit ihr gehen sollte.

Das Wohnzimmer war stilvoll und traditionell eingerichtet. Alles war blitzsauber.

„Ich habe gestern im Secondhandladen einen Laufstall ergattert. Er hat nur ein paar Pfund gekostet und ist super. Richtig sauber und stabil.“ Tante Jane wandte sich direkt an Mama.

Mamas neuer Freund

Plötzlich hatte ich das Gefühl, ich sollte an keinem Gespräch mehr teilnehmen. „Ich habe ihn hier schon aufgebaut. Du kannst ihn einfach reinsetzen, während wir zu Abend essen, wenn du möchtest.“

„Ja. Gute Idee“, sagte Mama hinter mir.

Tante Jane führte mich um den Couchtisch herum zum Laufstall. Er hatte die Form eines Hummerkorbs, mit Seitenwänden aus Netzgewebe und einem gepolsterten Boden. Auf dem Boden lagen ein paar Stofftiere verstreut, und oben hing ein Mobile.

„Nur rein, mein Schatz. Du kannst brav spielen, während Mama und ich eine Tasse Tee trinken und uns unterhalten.“

Ich stieg in den Laufstall und spürte, wie der Boden unter dem unerwarteten Gewicht des großen Babys leicht nachgab. Tante Jane hielt meine Hand, bis ich saß. Automatisch waren meine Beine gespreizt; es war die einzige bequeme Sitzposition.

„Oh, er sieht ja süß aus da drin!“, sagte Tante Jane. „Braucht er auch etwas zu trinken?“

Mama antwortete: „Ich denke, es wird ihm eine Weile gut gehen, aber gib ihm ruhig so viel zu trinken, wie du willst. Ich habe ihm zwei Windeln angezogen, also muss er erst wieder gewickelt werden, wenn überhaupt“, sagte sie etwas ominös. Tante Jane lächelte mich an und ging dann zurück zu ihrem Stuhl.

„Wann geht er ins Bett?“

„Normalerweise ist er um sieben Uhr in seinem Bettchen. Ich füttere ihn ungefähr alle vier Stunden. In seiner Tasche ist immer genug Milchpulver. Während er am Computer arbeitet, gibst du ihm am besten Saft oder Wasser in einem der Trinkbecher. Falls er etwas verschüttet, ist wenigstens nicht überall Saft.“

„Ist da auch ein Trainingsbecher drin?“

„Ja. Ich möchte aber nicht, dass er sich zu sehr daran gewöhnt. Ich werde ihn an die Flasche gewöhnen, nicht an einen Becher. Er ist sehr oral veranlagt, und es kann nur gut sein, wenn er an seiner Milch und seinem Saft saugt“, erklärte die Mutter.

Mitsie betrat den Raum mit einem Tablett, auf dem eine wunderschön verzierte Teekanne und das dazugehörige Geschirr standen.

„Leg es hier hin , Mitsie“, sagte Tante Jane und deutete auf den Couchtisch. Mitsie tat leise, wie ihr befohlen, und sagte: „Ja, Herrin.“

Ich beobachtete fasziniert, wie er die Tassen vor den Damen abstellte und ihnen beiden Servietten reichte.

“Soll ich einschenken, Herrin?”

„Nein, Mitsie. Das kann ich sehr gut.“

„Ja, Herrin. Gibt es sonst noch etwas, Herrin?“, fragte er.

„Tatsächlich gibt es das. Ich möchte, dass Sie sich umziehen. Ich denke, Ihre Dienstmädchenuniform wäre heute angemessener. Sobald Sie sich umgezogen haben, können Sie das Badezimmer und die Toilette putzen.“

„Ja, Herrin“, antwortete Mitsie und verbeugte sich. "Danke, Herrin."

Er verbeugte sich vor Mama und verließ das Zimmer. Ich war noch nie mit einem anderen unterwürfigen Mann wie mir in einem Raum gewesen und empfand die ganze Szene als völlig normal und doch ungewöhnlich. Es passte einfach, dass die Frauen die absolute Kontrolle hatten. Tante Jane hatte Mitsie und Mama im Griff – und, wie ich erkannte, auch mich.

Ich blickte auf die Spielsachen um mich herum. Ein paar Stofftiere, ein Teddybär, ein weiches, weißes Kaninchen, ein paar Plastikrasselns und Beißringe. Ich wusste, dass ich damit spielen sollte, und nahm zögerlich einen Beißring in die Hand und steckte ihn mir in den Mund. Dabei bemerkte ich, dass die Frauen in ihre Unterhaltung und ihre Erfrischungen vertieft waren und den großen Säugling, der nur wenige Meter entfernt in einem Laufstall saß, gar nicht beachteten.

„Möchtest du ein Scone?“, fragte Tante Jane Mama. „Mitsie backt sie selbst. Er macht auch die Marmelade aus Erdbeeren, die er im Garten anbaut. Er wird in letzter Zeit zu einer richtigen kleinen Magd.“

„Es ist wirklich erstaunlich, was sie alles lernen können, wenn das Training konsequent und effektiv ist“, bemerkte die Mutter. „Bei dem kleinen James geht es eher darum, ihm Dinge abzugewöhnen, wenn er wieder kindlicher werden soll, aber es macht trotzdem Spaß, ihm dabei zuzusehen, wie er sich bemüht, mir zu gefallen.“

„Oh ja, sie können wirklich entzückend sein, nicht wahr, wenn sie etwas Schlaues tun wollen, um uns zu gefallen?“

Ich hörte das leise Klappern von Porzellan auf Porzellan , als der Tee eingeschenkt wurde. Das Gespräch drehte sich um Damenmode und gemeinsame Erinnerungen. Ich lutschte genüsslich an meinem Beißring und rieb ihn zufrieden über mein Zahnfleisch. Unwillkürlich gab ich dabei zufriedene Laute von mir.

„Bist du ein braves Baby?“, durchbrach Mamas Stimme meine kindliche Benommenheit , und ich sah hinüber. Mama lächelte mich glücklich an. Ihr Lächeln, wie immer, ließ mein Herz dahinschmelzen.

Mamas neuer Freund

Ich erwiderte ihr Lächeln, woraufhin sie noch breiter lächelte.

Es vergingen noch einige Minuten, bis Tante Jane rief:
„Mitsie?“

Ein leises „Ja, Herrin?“ ertönte prompt von irgendwo im Obergeschoß.

„Komm her!“, sagte Tante Jane mit fester, aber freundlicher Stimme. Schon nach wenigen Sekunden hörte ich Schritte auf der Treppe, als Mitsie gehorchte.

Ich war etwas verdutzt, als er im kompletten Dienstmädchen-Outfit, inklusive Haube, den Raum betrat. Beinahe hätte ich gelächelt, aber mir wurde klar, dass das unpassend wäre, wenn ein erwachsener Mann in einem Babylaufstall säße, nur mit Windeln und Strampler bekleidet, und eifrig an einem Beißring nuckelte!

„Hast du die Liste der Computerprobleme für Baby James abgearbeitet?“, fragte Tante Jane.

„Ja, Herrin, das habe ich getan.“

Er griff in die Tasche seiner gestärkten weißen Schürze, holte ein Blatt Papier heraus, faltete es auseinander und gab es seiner Herrin. Sie sah es an und dann mich.

„Ich glaube, du wirst heute viel zu tun haben!“ Wie um ihre Behauptung zu untermauern, wedelte sie mit dem Zettel in meine Richtung. Ich hoffte, ich könnte alle Probleme lösen. Mitsie verließ das Zimmer und ging in die Küche.

„Also“, sagte Mama. „Seine Sachen sind alle in der Tasche. Ich hole ihn morgen früh gegen elf ab, wenn das in Ordnung ist?“

In diesem Moment wurde mir klar, dass ich übernachten würde, und ich verspürte kurz Panik, weil Mama mich verließ. Ich wusste aber auch, dass ich keinen Einfluss auf ihre Entscheidung hatte. Ich war ihr kleiner Junge und musste akzeptieren, was sie für das Beste für mich hielt.

Mama stand auf und kam zum Laufstall. Sie beugte sich zu mir herunter, lächelte und küsste mich auf die Lippen. Ihre Lippen pressten sich fester an mich, ihre Zunge drang tief in meinen Mund ein und bewegte sich hin und her. Sie küsste mich intensiver und länger, wissend, dass sie damit den Mann in mir erregen würde. In diesem Moment begehrte ich sie so sehr. So plötzlich, wie der Kuss begonnen hatte, löste sie sich von mir. Sie lächelte mich an, wohl wissend, dass mein Penis in diesen wenigen Augenblicken der körperlichen Nähe wahrscheinlich gegen die dicke Windel drücken würde, in der er steckte.

Sie wandte sich an Tante Jane. „Ich würde ihm jetzt einen Schnuller geben, wenn ich du wäre. Er braucht etwas zum Nuckeln. In seiner Tasche ist ein Riemen, der ihn im Mund hält. Benutz den auch.“ Sie sah mich noch einmal an. „Wir sehen uns morgen, mein Schatz. Sei brav zu Tante Jane, sonst gibt's was auf die Fresse!“

Sie zwinkerte mir neckisch zu und wandte sich dann ab. Tante Jane verließ mit Mama das Zimmer , und ich hörte, wie sie sich verabschiedeten. Wenige Augenblicke später kam Tante Jane zurück.

“Deine Mama sagt, ich soll dich ruhigstellen. Mama weiß es ja am besten, nicht wahr?”

Sie öffnete die Tasche und holte eine meiner Puppen und den Fesselriemen heraus, mit dem sie in meinem Mund fixiert werden sollte. Langsam fädelte sie den Ring der Puppe durch den Riemen und ging zum Laufstall.

"Mach auf!"

Ich tat, wie mir befohlen wurde, und Tante Jane stopfte mir den großen Gummispieß in den Mund, sodass ich würgen musste und keine verständlichen Laute mehr von mir geben konnte. Der Klettverschluss wurde hinter meinem Kopf befestigt.

"Da haben wir's. Nicht zu eng?"

Es fühlte sich zwar eng an, aber ich habe es akzeptiert.

„Nun gut . Mitsie hat diese Liste aus all den Computerproblemen erstellt, die wir hatten.“

Sie reichte mir den Zettel, auf dem eine lange Liste abgedruckt war. Ich legte den Beißring auf den Boden des Laufstalls und überflog die Angaben. Die meisten, so dachte ich, würden sich als recht einfach erweisen . Ein paar andere würden etwas mehr Zeit in Anspruch nehmen, aber ich war zuversichtlich, dass ich sie für Tante Jane lösen könnte.

„Einige der Probleme liegen an unseren Laptops, mein Schatz, also kannst du in deinem Laufstall bleiben und dort daran arbeiten. Dann weiß ich immer, wo du bist . Ich habe deiner Mama versprochen, gut auf dich aufzupassen, deshalb ist es wahrscheinlich am besten, wenn du deine Zeit sicher in deinem Laufstall verbringst.“

Ich nickte verständnisvoll, und Tante Jane reichte mir einen Laptop.

„Sei jetzt ein braver Junge und mach das für mich. Danach bekommst du ein schönes, warmes Fläschchen mit Milch.“

Ich machte mich an die Arbeit, und nach und nach lösten sich die Probleme. Tante Jane schaute alle paar Minuten nach mir, lobte mich als liebes Baby und sagte, wie schön es sei, ein kleines Baby im Haus zu haben.

Während ich arbeitete, merkte ich schnell, dass mein Kinn und Hals feucht waren. Unbewusst hatte ich vom erzwungenen Schnullerlutschen gesabbert. Es fühlte sich nicht gut an. Zum Glück bemerkte Tante Jane es. „Oh, mein Schatz! Du sabberst ja! Wie süß! Tante, hol dir ein Lätzchen!“

Sie kam schnell mit einem Frottee-Lätzchen zurück, mit dem sie mir das Gesicht abwischte.

„Wer ist denn ein sabberndes Baby? Wer ist denn ein sabbernder Junge?“

Ihr Tonfall war genau so, als spräche sie mit einem kleinen Säugling. Nachdem sie mein Gesicht abgetrocknet hatte, band sie mir das Lätzchen um den Hals und achtete darauf, dass der Rand des Lätzchens auf meiner Haut auflag.

„So!“, sagte sie und strich mir über die Brust. „Jetzt kannst du so viel sabbern, wie du willst! Dein hübsches Lätzchen saugt alles auf! Kluges Baby!“

Ich arbeitete weiter und stillte. Dass ich einen Schnuller, ein Lätzchen und eine Windel trug, kam mir weder ungewöhnlich noch seltsam vor. Es war einfach so. Nach etwa drei Stunden funktionierten die Laptops wieder einwandfrei, und ich hielt sie Tante Jane zur Begutachtung hin.

„Braver Junge!“, rief sie aufgeregt und klatschte in ihre flachen Handflächen. „Jetzt gibt's deine Belohnung! Komm schon, raus!“

Sie streckte mir die Hände entgegen, um mir aus dem Laufstall zu helfen. Meine Beine fühlten sich steif an, weil ich so lange in derselben Position gewesen war, und ich verzog schmerhaft das Gesicht.

„Alles in Ordnung, mein Schatz?“, fragte Tante Jane.

Ich nickte.

„Macht nichts. Dir wird es bald besser gehen, sobald du deine Dosis bekommen hast.“ „Zahlen.“ Sie drehte sich um und rief in Richtung Küche.

"Mitsie?"

"Ja, Herrin?"

"Können Sie das Essen für das Baby mitbringen ?"

"Ja, Herrin!"

"Komm und leg dich auf meinen Schoß, mein Schatz. Ich muss dich füttern und dann ins Bett bringen. Es ist fast Schlafenszeit."

Ich warf einen Blick auf die Uhr an der Wand. Es war 18:20 Uhr. Sie wollte sich ganz offensichtlich an die von Mama vorgeschlagene Schlafenszeit halten. Ich legte mich auf Tante Janes Schoß und schmiegte meinen Kopf, wie sie es mir gezeigt hatte, in ihre linke Armbeuge. Sie drückte mich an sich , und ich spürte die Wärme und Geborgenheit ihrer Brust.

„Ich frage mich, von welchem ich dich zuerst füttern soll?“, sagte sie, während sie den Klettverschluss öffnete, der den Schnuller noch immer festhielt. Sie sah mich ernst an. Meine Augen weiteten sich bei ihrem Vorschlag, und sie kicherte.

"Oh, das würde Ihnen gefallen, nicht wahr? Viel köstliche Milch aus einer Damenbrust ? "

Ich habe nicht geantwortet. Meine Verwirrung über die Idee hat mich davon abgehalten.

"Freu dich nicht zu früh, mein Schatz... Ich habe zwar keine Milch für dich in meinen Brüsten, aber ich habe welche in deiner Flasche. Damit musst du deinen Bauch füllen."

Mamas neuer Freund

Mitsie erschien am Ende des Sofas und trug eine Babyflasche mit Milch, die Tante Jane ihm abnahm.

" Mmm ! Herrlich warm für Babys Bäuchlein!", schwärzte sie.

Ich sah zu, wie sie die Plastikkappe vom Latex-Sauger abhebelte. Tante Janes Augen weiteten sich, als sie die Flasche umdrehte und zwei, drei Tropfen auf ihr Handgelenk tropfte. Sie leckte die Milch von ihrem Handgelenk und beobachtete dabei meine Reaktion. Ich spürte, wie sich mein Penis in meiner Windel zusammenzog.

" Mmm ! Wunderbar und süß. Perfekt für das allerkleinste Baby!"

Sie grinste, als sie mir die Flasche an den Mund führte. Der Sauger berührte meine Lippen , und ich öffnete sofort den Mund – so sehr hatte ich mich daran gewöhnt. Tante Jane lächelte nachsichtig, als ich rhythmisch zu saugen begann. Der Milchfluss war jedoch quälend langsam, und ich merkte, dass ich kräftiger saugte als sonst, aber kaum Fortschritte dabei machte, den Milchbrei in der Flasche zu reduzieren.

Meine Verwirrung legte sich jedoch schnell, als Tante Jane sagte: „Es geht nur sehr langsam runter, nicht wahr, mein Schatz? Hat Tante Jane etwa vergessen, dir zu sagen, dass du einen neuen Sauger in deiner Babyflasche hast?“ Sie wusste genau, dass sie nie etwas davon erwähnt hatte.

„Das ist ein Sauger nur für ein ganz kleines Baby – ein Neugeborenes. Er hat nur ein winziges Loch, deshalb musst du länger saugen, nicht wahr? Aber es ist eine gute Übung für dich. Deine Mama sagt, du saugst schon ganz gut, aber Übung macht den Meister, nicht wahr?“

Ich presste meine Zunge fester gegen den weichen Latex, um mehr Milch herauszuholen. Tante Jane grinste, als sie meine weiteren, kindlichen Bemühungen sah.

„Braves Baby“, gurrte sie leise. „Braver Junge.“

Mein Körper entspannte sich und ich spürte, wie ich tiefer in ihre Arme sank. Ich schloss die Augen und konzentrierte mich auf das einfache Vergnügen, gefüttert zu werden.

„Herrin?“, hörte ich Mitsies Stimme in der Nähe flüstern. Ich öffnete die Augen und sah Mitsie neben dem Sofa stehen. „Das Essen ist fertig. Soll ich es servieren oder warten, bis Sie das Baby gefüttert haben?“

Tante Jane blickte zu mir herunter und nahm mir die Flasche aus dem Mund. Sie hielt sie hoch, um sie zu begutachten, und sagte: „Er hat jetzt ungefähr 120 ml Milch getrunken, also kannst du sie ihm jetzt geben, und ich setze ihn mit ein paar Spielsachen auf den Boden, während wir essen.“

Tante Jane half mir, mich aufzusetzen, und klopfte mir sanft auf den Rücken, woraufhin ich leise rülpste. Es war mir peinlich, so außer Atem zu sein, aber gleichzeitig auch tröstlich.

„Hoppla! Windige Schläge!“ Tante Jane lachte, während sie mir weiter auf den Rücken klopfte und ihn rieb.

Mitsie kam mit zwei Tellern Braten aus der Küche. Ich sah ihm neidisch nach, als er an mir vorbeiging, um zum Tisch zu gelangen.

„Na los. Auf den Boden, Baby. Auf den Rücken, damit ich dich sehen kann.“

Tante Jane positionierte mich neben sich und legte mir eine Plastikrassel in die Hand.

„So, jetzt aber los. Spiel brav mit deiner Rassel, während ich mein Erwachsenenessen genieße. Du kannst dich ja noch auf den Rest deiner Milchmahlzeit freuen! Was für ein Glückspilz!“

Sie stand auf und ging zu dem Tisch, wo Mitsie ihr den Stuhl zuhielt, als sie sich setzte. Ich lag ausgestreckt auf dem Boden und blickte mich um, während ich mich fragte, was der Rest des Abends wohl noch bringen würde.

„Ich kann nicht hören, wie mit dieser Rassel gespielt wird!“

Ich drehte mich schnell zu Tante Jane um und sah, wie sie mich mit fragend hochgezogenen Augenbrauen anstarrte, als wolle sie mich herausfordern, nicht auf ihr Geheiß zu spielen. Ich schüttelte die Rassel lautstark, und Tante Jane lächelte.

„Ich möchte nicht glauben, dass dem Baby seine Rassel nicht gefallen hat, Mitsie“, sagte sie zwischen zwei Bissen ihres köstlichen Abendessens. „Nach all dem Geld, das seine Mama dafür im Babyladen ausgegeben haben muss.“

Ich schüttelte es weiter spielerisch und versuchte, ihm noch so viel Vergnügen wie möglich abzugewinnen. Ich ertappte mich dabei, wie ich daran saugte und es an meiner Haut rieb, seine Textur und seinen Geschmack erkundete, ganz wie ein Baby es tun würde. Schließlich, nachdem Tante Jane mit dem Essen fertig war, kam sie zu mir und beugte sich mit ihrem Gesicht ganz nah an meines.

„Na los, Kleiner. Schlafenszeit. Es ist fast sieben Uhr und Zeit, dass mein kleiner Soldat ins Bett geht.“

Sie klopfte mir auf die Seite und bedeutete mir damit, dass ich mich auf Hände und Knie rollen sollte.

„Kriech die Treppe hoch, mein Schatz. Du bist zu schwer zum Tragen, also musst du wie ein Baby krabbeln.“

Langsam und unbeholfen kroch ich die Treppe hinauf auf den Treppenabsatz. Tante Jane ein paar Schritte hinter mir, die restliche Säuglingsnahrung in der Flasche tragend.

„Kriech dorthin, wo das Licht brennt, Baby, und leg dich brav aufs Bett.“

Ich tat, wie mir gesagt wurde, und spreizte automatisch meine Beine, in der Erwartung, gewickelt zu werden , aber dazu kam es nicht.

„Nein, nein . Ab ins Bett, Kleine! Deine Mama hat gesagt, du könntest die ganze Nacht in den Windeln durchhalten.“ Sie beugte sich vor und sagte leise: „Ich glaube, sie will, dass du Windelausschlag bekommst!“

Ich stöhnte bei dem Gedanken, wusste aber, dass das durchaus möglich war. Mama hatte angedeutet, es ein paar Tage lang zuzulassen, um mir zu zeigen, wie es wäre, wenn ich unartig wäre.

„So! Ab ins Bett! Komm schon.“ Tante Jane zog die Bettdecke zurück. „Leg dich in die Mitte, und ich lege dir auf jeder Seite ein paar Kissen hin, damit du nicht rausfällst. Mütter müssen das manchmal mit kleinen Babys machen, wenn sie noch kein Kinderbett haben.“

Während sie sprach, tat sie genau das und schob die Kissen sanft an meine Seiten.

Die Bettdecke wurde sanft über mich gelegt und Tante Jane steckte sie fest unter die Matratze, sodass ich leicht im Bett fixiert war. Ich fühlte mich sicher und geliebt.

„So, da sind wir ja. Alles sicher und geborgen wie ein Käfer im Teppich?“ Sie tippte mir spielerisch auf die Nasenspitze. Ich

lächelte und genoss das Gefühl. „Möchte das Baby den Rest seines Fläschchens?“

Ich schüttelte schwach den Kopf. Plötzlich überkam mich Müdigkeit. „Dann solltest du deinen Schnuller nehmen. Das wird dich beruhigen.“

Sie hielt mir einen großen Schnuller an die Lippen und drückte sanft zu, als ich den Mund öffnete. Sie lächelte, als ich den großen Gummiball in den Mund nahm, was mich gleichzeitig würgte und beruhigte.

„Schlauer Junge... Schließ jetzt die Augen... Zeit für einen schlaftrigen Abschied....“

Ich lächelte sie an, dankbar für ihre Zärtlichkeit. Sie erwiderte mein Lächeln.

„Tante bleibt noch ein bisschen bei dir, bis du einschlafst. Nuckel an deinem Schnuller. Zeig mir, wie ein braves Baby das macht.“

Ich saugte kräftig an der Brustwarze und spürte, wie sie dabei wärmer wurde. Es fiel mir leicht einzuschlafen, während Tante Jane leise vor sich hin summte und mir durch die Decke hindurch den Po tätschelte.

Obwohl es noch früh war, schließt ich schnell ein und träumte von weiteren Babymomenten. Es war ein ungewöhnliches, aber sehr erfüllendes Leben, und ich träumte von all dem, was die Zukunft noch bringen könnte.

Mamas neuer Freund

